



SEHEN STATT HÖREN

...28. September 2013

1621. Sendung

In dieser Sendung:

Sendung „80 Jahre NS-Machtergreifung“

„80 Jahre NS-Machtergreifung“

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo liebe Zuschauer. Willkommen bei Sehen statt Hören! Vor 80 Jahren ergriffen die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht. Unter Hitlers Diktatur verschlimmerten sich die Dinge zusehends. Gehörlose Menschen hatten damals viel zu erleiden. Ihr Leben galt wenig, sie wurden verfolgt und getötet. Und durch das Gesundheitsgesetz gab es Zwangsabtreibungen, Zwangssterilisationen und Euthanasie. Dieser Bus steht zurzeit in München als Erinnerung an die Patienten, die in solchen Bussen aus Pflegeheimen und Heilanstalten zu verschiedenen Vernichtungsorten verschleppt wurden. Man kennt die genaue Zahl nicht, aber es starben etwa 100.000 Menschen, davon mindestens 1000 bis 1700 Gehörlose, in Hitlers Euthanasie-Programm. Wie sah das Leben der Gehörlosen während der Nazi-Zeit aus? Diese Frage beschäftigt uns bis heute. Gezeigt werden dazu zwei Ausstellungen: Die eine in Berlin, im Deutschen Historischen Museum und die andere hier in München in der Seidlvilla.

Einblendung

(Musik: nachdenklich)

Zitat aus Mein Kampf - Adolf Hitler VORLESEN

Wer körperlich nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen. Der Staat muss Sorge tragen, dass nur, wer gesund ist, Kinder zeugen darf.

Jürgen: In der Welt der Nationalsozialisten wurden Gehörlose nicht als Geschenk für die Gesellschaft betrachtet, sondern als erhebliche Belastung. Sie wurden mit geistig Behinderten, Körperbehinderten, Blinden und auch Verbrechern in einen Topf geworfen. Sie alle sollten am besten einfach von der Bildfläche verschwinden. Wollten gehörlose Menschen heiraten, musste zuerst deren Ehetauglichkeit hergestellt werden, indem bei Vorliegen einer Erbkrankheit, einer von beiden oder beide sterilisiert wurden.

(Musik: bedrohlich)

Einblendungen

Das Ehetauglichkeits-Zeugnis

Ehehindernis

erbkrank

Erbkranker Nachwuchs ist Volkstod

Was bringt die Frau in die Ehe?

kranken Erbstrom

gesunden Erbstrom

wertvolle Nachkommen

minderwertige Nachkommen

Jürgen: Das ist das Typische an der Rassenideologie: Zugrunde liegt ihr eine Art Pseudowissenschaft, in der Argumente einfach an den Haaren herbei gezogen werden.

(Musik: bedrohlich)

Off-Text

Lothar Scharf ist Sammler und Kurator der Ausstellung.

Lothar Scharf: Die Sterilisationen wurden zwangsweise durchgeführt, weil die Nazis Angst hatten vor der Ausbreitung von Krankheiten und vor einer fortschreitenden quantitativen Dezimierung gesunder Menschen. Sie verfolgten ihren Traum von der Deutschen Rasse als der Herrenrasse. Somit wurden auch Blinde und Taube verfolgt und da gab es kein Entrinnen.

Einblendung: Archiv 1982

Fanny Mikus: Nach meiner Sterilisation wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen. Da sagte man mir, dass ich keine Kinder bekommen werde, da wollte ich das gar nicht glauben. Ich war immer noch fassungslos. Dann, 1938, wurde ich doch schwanger. Das hätte ich nie für möglich gehalten. Der Bauch ist aber immer größer geworden. Da habe ich ein Schreiben von der Frauenklinik bekommen, mit einem Termin. Als ich dann hin ging, hat mir die Schwester vor der Untersuchung

meine Hose und meine Strümpfe abgenommen. Dann wurde ich untersucht und als ich mich danach wieder anziehen wollte, war meine ganze Kleidung weg. Als ich die Schwester um meine Kleidung bat, sagte sie zu mir „nein, du bleibst da!“ Die Ärzte kamen drei Tage später zu mir zur Visite, machten so und sagten nur „raus“. Ich fragte, was das heiÙe. Und sie meinten „es muss raus.“ Da habe ich „nein!“ geschrien. Ich wollte zum Fenster rausspringen, aber man hielt mich zurück. Ich weinte die ganze Nacht, darum gab man mir eine Beruhigungsspritze. Am nächsten Tag schob man mich fort. Wie benebelt konnte ich noch einen Operationssaal erkennen, mit Schüsseln und Instrumenten. Da habe ich noch einmal aufgeschrien, bevor mich die Narkose überkam. Als ich nach der Operation wach wurde, spürte ich, dass mein Bauch noch da war. Da fragte ich ob mein Kind noch drin sei. Aber es war entfernt worden. Die Schwestern haben auch geweint. Sie sagten mir, dass es ein Junge gewesen war – ein gesunder.

Einblendung

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

Besucherin: Ich hab immer Bedenken, dass so etwas wieder passieren könnte. Wenn ich Nützlichkeits-Diskussionen mitbekomme über Behinderte oder wenn ich mitbekomme, wie selbstverständlich es heute ist, Kinder abzutreiben oder Kinder, die behindert sein könnten, dann wird's mir da schon ein bisschen kalt. Ich denke, das ist nicht nur eine Frage der Vergangenheit, sondern auch der Zukunft, dass wir sehen müssen, dass wir das verhindern.

Jürgen: Es wurden ja 15.000 oder 16.000 Gehörlose zwangssterilisiert. Wie konnte man von Erbkrankheit Betroffene überhaupt auffindig machen?

Lothar Scharf: Man suchte in den Gehörlosenschulen. Die Ärzte wussten, dass erkrankte Kinder unter den Schülern waren und die Lehrer mussten zweckgerichtete Stammbaumforschung betreiben und dokumentieren ob, zurückliegend bis zu den Großeltern, Gehörlose in den Familien waren, mit Fragebögen, wie zum Beispiel dem hier... Wenn daraus hervorging, dass auch deine Oma, Dein Opa, Dein Vater... nicht hören konnten, warst du dran, weil dann war klar, dass deine ge-

samte Familie Gehörlose hervorgebracht hatte, und du wurdest zwangssterilisiert.

Jürgen: Furchtbare Ideen und Methoden! Und sie führten zu dem schrecklichen Kapitel des Euthanasieprogramms der Nationalsozialisten ab 1939.

Einblendung

Landes- Heil- und Pflegeanstalt Hadamar

Lothar Scharf: Hitler hatte das schon geplant. Er wartete den Kriegsbeginn ab und zeitgleich begannen die Ärzte überall mit der Vergasung von Behinderten. Er wollte die in seinen Augen „verschwendeten“ Verpflegungskosten für behinderte Menschen einsparen und die Mittel stattdessen für die Versorgung seiner Soldaten nutzen. Nach zwei Jahren registrierte die Bevölkerung die Euthanasiehandlungen und Proteste wurden laut. Hitler fügte sich und erließ 1941 ein Euthanasie-Verbot. Das Fachpersonal aber schickte er nach Osten in die Vernichtungslager, wo die Anlagen wieder aufgebaut wurden, und die Ermordung von Juden und Gefangenen weiterging. Obwohl damit in Deutschland hätte Schluss sein sollen, setzten Ärzte die Euthanasie auch hier heimlich fort. Es war problemlos möglich, die Kranken unversorgt liegen zu lassen bis sie starben oder sie einfach verhungern zu lassen.

(Musik: endgültig)

Einblendung

Sterbeurkunde

Lothar Scharf: Insgesamt etwa 1000 bis 1200 gehörlose Menschen waren von der Euthanasie betroffen. Unter den Hörenden handelte es sich teils um Mehrfachbehinderte, aber auch um Schwerhörige.

Jürgen: Das Leben gehörloser Menschen war damals ohnehin nicht einfach, aber eine Gruppe hatte es besonders schwer und das waren die gehörlosen Juden. Bis 1938 hatten die Juden einen festen Platz in der Gehörlosengemeinschaft und auch in der deutschen Gesellschaft. Spätestens nach 1939 wurden sie aber verfolgt und gnadenlos ermordet. In Berlin wird gerade aus dem jüdischen und dem gehörlosen Alltag erzählt und man erinnert ganz allgemein daran, dass die ehemals vorhandene kulturelle Vielfalt mit einem Mal zerstört wurde.

Jürgen: Hier sehen Sie die Ausstellung in Berlin zur Erinnerung an das Jahr 1933, genau vor 80 Jahren kam Hitler an die Macht, dann folgte 1938 das Judenpogrom und das

Kriegsende im Jahr 1945. All diese Ereignisse der Zeitgeschichte werden in Berlin in 40 verschiedenen Ausstellungen und Kulturevents gezeigt. Ich treffe dazu Mark Zaurov.

Off-Text: Mark Zaurov ist Gründer und erster Vorsitzender der Interessengemeinschaft Gehörloser jüdischer Abstammung in Deutschland. Sein Ziel ist das Wiederaufblühen jüdischen gehörlosen Lebens, aber auch die Vergangenheitsbewältigung.

Jürgen: Mark Zaurov hat einen eigenen Ausstellungsteil zum Thema jüdische Taube im Deutschen Historischen Museum in Berlin aufgebaut. Ich bin gespannt und habe gleich ein paar Fragen an ihn.

Off-Text: Die Ausstellung über das Leben jüdischer Gehörloser ist Teil der Gesamtausstellung „Zerstörte Vielfalt“.

Mark Zaurov: Hier wird der Film „Verkannte Menschen“ gezeigt, der von Gehörlosen bei der UFA produziert wurde.

Mark erklärt den Film „Verkannte Menschen“
Der Film zeigt schön die israelitische Taubstummen-Anstalt in Berlin und viele jüdische Menschen.

Einblendung

„Verkannte Menschen“ - 1932

Mark Zaurov: Das hier war der Ingenieur Zeitlin. Er studierte in Berlin Physik und war unter anderem bei der Entwicklung des Fernsehens und der Nachrichtenübermittlung, zum Beispiel durch Funkwellen, beteiligt. Schon damals dachte er über die Umsetzung einer visuellen Kommunikation für Gehörlose nach, so wie wir sie heute überall nutzen.

Jetzt gehen wir zu meiner Ausstellung hinüber.

Mark Zaurov: Dieser Film hat das Ziel, das Leben der jüdischen Gehörlosen in Berlin zu zeigen und die Zuschauer darüber zu informieren, wo bekannte Taube gelebt haben und auch über das jüdische Leben um das Centrum Judaicum. Es sind viele Ortsbegehungen in Berlin möglich, z.B. wohnte hier eine Familie Milet: Der Großvater war Tischlermeister und hatte seine eigene Werkstatt, was sich damals viele gar nicht vorstellen konnten. Wir zeigen, wie er gleichberechtigt gearbeitet und gewohnt hat und was mit seiner Familie, seinen gehörlosen Kindern passiert ist. Einige wurden zwangssterilisiert, verfolgt und nur wenige haben den Krieg überlebt. Der Film zeigt verschiedene Lebenswege, und das in Gebärdensprache.

(Musik: zielstrebig)

Off-Text: Am 22. Juli wurden weitere Biographien am Lustgarten in Berlin-Mitte aufgestellt, darunter auch die des als Tänzer bekannten gehörlosen Juden, Julius Hans Spiegel.

Mark Zaurov: Am 14. Januar fand die Eröffnung des Themenjahres 2013 statt. Ich gratulierte Herrn Schmitz, Staatssekretär für kulturelle Angelegenheiten in Berlin, zu den Säulen mit den Biographien und sagte ihm, dass aber leider keine Gehörlosen zu finden seien, obwohl die UN-Konvention die Förderung der Gehörlosenkultur vorgibt. Er brachte mich sofort zum Geschäftsführer und wir haben dieses Vorhaben angepackt.

Frau Dorett Auerswald: Es sind hier alles Persönlichkeiten, die einen Querschnitt bilden und zeigen, welche Menschen die kulturelle Vielfalt Anfang in Berlin der 20er ausgemacht haben. Und da finden Sie bekannte Gesichter, genauso wie unbekannt. Aber zu ihrer Zeit damals waren sie wichtige Persönlichkeiten. Das sind Künstler, Wissenschaftler, Autoren, Politiker und jetzt eben auch mit Herrn Spiegel einer, der zu unserem Projektpartner Herrn Zaurov gut passt.

Mark Zaurov: Ich hoffe, dass diese Ausstellung, wo die Gebärdensprache präsent ist, Nachahmer findet. Es soll vom NORMALEN Leben Gehörloser berichtet werden und von ihrer Kultur, ohne immer die Behinderung im Fokus zu haben - so wie bei den Hörenden.

(Musik: nachdenklich)

Einblendung

„Verkannte Menschen“ - 1932

Off-Text: Dem Deutschen Historischen Museum ist laut einem Flyer zur Ausstellung sehr daran gelegen, dass sich die Besucher mit den Exponaten zur „Zerstörten Vielfalt“ aktiv auseinandersetzen.

Jürgen: Was soll ich denn mit einem Kopfhörer anfangen?

Mark Zaurov: Ja leider. Es wäre toll, wenn alle Bereiche der Ausstellung auch für Gehörlose barrierefrei wären, z.B. durch Gebärdensprachführungen, Gebärdenspracheinblendungen oder Untertitel in Filmen, um die Bildung Gehörloser zu fördern. Auch die Homepage des Museums ist leider ohne Gebärdenspracheinblendungen. Ich hoffe, dass meine Ausstellung ein Umdenken einleitet – hin zu einer völlig inklusiven und barrierefreien Ausstellung.

Off-Text: Seit acht Jahren gibt es in Berlin dieses zentrale Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Es informiert über die sechs Millionen jüdischen Opfer des Holocaust und ist gleichzeitig Gedenkstätte.

Mark Zaurov: Ich bin einerseits Jude und andererseits gehörlos - trage also Beides in mir. Ich finde dieses Mahnmal für die ermordeten Juden in Europa gut, aber ich kann hier keinen Hinweis auf die Identität der Gehörlosen finden und auch in der Ausstellung gibt es dazu nirgendwo etwas zu entdecken. Woran erkenne ich also als Besucher, dass damals auch gehörlose Juden ermordet wurden? Deshalb setze ich mich für das Mahnmal für ermordete gehörlose Juden in der Rosenstraße ein.

Mark Zaurov: Hier stand einst die Verwaltung der Jüdischen Gemeinde, ein riesengroßes Gebäude, Rosenstraße 2-4. In diesem Gebäude war auch der Verein zur Förderung der Interessen der Israelitischen Taubstummen Deutschlands mit Sitz in Berlin unterbracht. Schau mal das Foto!

(Musik: drängend)

Off-Text: Direkt nebenan steht bereits das Denkmal „Der Block der Frauen“. Durch Proteste wollten sie die Freilassung ihrer eingesperrten jüdischen Familienangehörigen erreichen.

Jürgen: Du willst, dass auch ein Denkmal für die ermordeten gehörlosen Juden errichtet wird. Wo?

Mark Zaurov: Mein Traum wäre, dass das Denkmal für die tauben Juden genau hier aufgestellt wird, zwischen den beiden schon bestehenden Denkmälern rechts und links. In deren Mitte das für Gehörlose zu platzieren, wäre ein besonderes Zeichen des Respekts und der Inklusion, und eine Würdigung und Anerkennung gehörloser Juden.

Jürgen: Die beiden Ausstellungen in Berlin und hier in München zeigen auch, dass es unter den Gehörlosen während der Nazi-Zeit auch Sympathisanten gab – oder Mitläufer.

Lothar Scharf: 1927 wurde der Reichsverband der Gehörlosen gegründet – natürlich war er gegen die Sterilisation! 1933 wurde er aber gleichgeschaltet. Im Vorstand waren nun ausschließlich Nazis und diese waren FÜR das Sterilisationsgesetz. Die gehörlosen Nazi-Funktionäre gingen in die Ortsverbände und hielten dort Vorträge zur Sterilisation: „Das ist doch nicht schlimm... Du weißt, die Gehörlo-

sigkeit darf sich nicht ausbreiten“schöne Reden, um alle mundtot zu machen.

Lothar Scharf: Damals waren viele Gehörlose Mitglied in der Partei und in der SA und es gab sogar eine gehörlose Hitlerjugend, da waren auch Schwerhörige dabei.

Karl Reschke: Einblendung im oberen Bildschirmbereich (rechtlich wichtig): „Lebensunwertes Leben“ – BBC 2004

Ich war stolz die Uniform zu tragen, stolz ein Teil davon zu sein. Eine schwarze, drei Viertel lange Hose, ein Halstuch und auf dem Ärmel ein Abzeichen mit einem S. Nicht zwei, sondern ein S. Ja. Ich freute mich.

Fridolin Wassenkampff: Mit den Nazis habe ich damals gar nicht so viel im Sinn gehabt. Es ging mir um Deutschland. Als im Laufe des Krieges die Deutschen im Ausland, z.B. in Afrika, immer weiter zurück gedrängt und Rommel musste schwere Niederlagen einstecken. Das wollte ich nicht Untätig sein. Ich dachte, ich muss auch für Deutschland kämpfen. So kam es, dass ich mich freiwillig bei der Deutschen Wehrmacht gemeldet habe. Ich schrieb einen langen Brief: „Ich möchte ein Opfer bringen auf dem Altar des Vaterlandes“ oder so. Es kam die Antwort: Meine freiwillige Meldung kann nicht akzeptiert werden. Ich war irgendwie sprachlos. Trotzdem habe ich weiterhin Briefe geschrieben. Ich habe mich für die Front am Westwall angeboten, wurde aber wieder abgelehnt. Heute denke ich mir: Wie konnte ich nur so bescheuert sein?

Einblendung

Ausmusterungsschein

Lothar Scharf: Als dann der Krieg kam, lehnte die Wehrmacht eine Beteiligung gehörloser Menschen ab. Die Wenigen, die es hineingeschafft hatten, blieben nur kurze Zeit und mussten wieder gehen. Auch zum Volkssturm konnten Gehörlose normalerweise nicht gehen, aber da gab die Parteizugehörigkeit den Ausschlag, sodass letztlich auch Gehörlose mit kämpften. Einige von Ihnen fielen.

Rudi Riskowski: Als der Volkssturm kam, wurde ich zur Armee geschickt. Ich musste als Soldat an die Front. Vorher war ich zuhause als Helfer eingesetzt. Aber jetzt musste ich raus, zusammen mit vielen jungen Hörenden, die alle um die 15 Jahre alt waren, genau wie ich. Wir mussten mit der Panzerfaust kämpfen. Da haben sie mir zum ersten Mal so ein Ding in die Hand gedrückt und ich bekam eine Unterweisung, wie ich das Ding auf die

Schulter legen und bedienen musste. Bald wurde es ernst, Panzer kamen. Wir zielten auf die Ketten und drückten ab. Dadurch wurden die Panzer manövrierunfähig und fuhren in den Straßengraben. Wenn sich die Klappe öffnete und die Besatzung mit Gewehren heraus kam, mussten wir sie erschießen. Wir durften auf keinen Fall Gefangene machen. Wir hatten den strikten Befehl, sie zu erschießen. Und das taten wir auch.

Lothar Scharf: Meine Forschungen begannen mit meinem Vater, der als Schwerhöriger bei der Hitlerjugend war. Die Papiere und Fotos, die ich nach seinem Tod fand, erklärten Einiges, warfen aber auch viele neue Fragen in mir auf, denen ich nachgehen wollte. So

kam ich auf die Idee, über gehörlose Zeitzeugen selbst Nachforschungen anzustellen und es häuften sich mehr und mehr Ergebnisse an, die mir heute ein klares Bild der Situation von damals vermitteln. Vorher fand ich Berichte mit erfundenen Inhalten. Nichts ist wertvoller als Berichte von Zeitzeugen.

Einblendung:

Ausstellung

„... betreffend Unfruchtbarmachung...“

Bis 19. Oktober in der Seidlvilla, München

Einblendung

Ausstellung

„Zerstörte Vielfalt“

Bis 10. November im Deutschen Historischen Museum, Berlin

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das Mahnmal in Berlin zur Verfolgung und Vernichtung gehörloser Juden wird hoffentlich dieses Jahr noch aufgestellt. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wurde erst 1974 bundesweit „außer Kraft gesetzt“. Andere diskriminierende und unrechte Gesetze aus der Zeit, wurden dagegen komplett aufgehoben. Wäre es nicht an der Zeit, dass die gehörlosen Opfer der Nazi-Zeit ein Zeichen der Wiedergutmachung und der Anerkennung bekämen? Indem auch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses endgültig aufgehoben würde!

Autoren:	Stefan Brainbauer (München) Thomas Zander (Berlin)
Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Kamera:	Ralph Zipperlen Detlef Krüger Thomas Mayer Thomas C.Mayer
Schnitt:	Judith Ramsauer Beate Uhlig
Dolmetscher/Sprecher:	Rita Wangemann Holger Ruppert Detlef Kügow

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

<p>Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V. Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751 Einzel-Exemplar: 1,46 Euro</p>
